

NICOLE BISCHOFF

„Die blödsinnige Großmutter war die erste gewesen, die ihn erkannt hatte.“ – Die alte Frau als Grenzgängerin in Adalbert Stifters Erzählungen

*Der Beitrag widmet sich der literarischen Figur der alten Frau in Stifters Erzählungen *Das Haidedorf* (1844) und *Kazensilber* (1853). Im Fokus der Analyse steht ihr Dasein als Grenzgängerin zwischen narratologisch und topographisch entfalteten Dichotomien. Die Grenzziehungen zwischen diesen Gegensätzen, gerade in Bezug auf Natur und Kultur für das Stiftersche Werk häufig untersucht, verwischen bei genauer Betrachtung der Erzählungen. Die Großmutter, so die These dieses Aufsatzes, agiert zwischen den Bereichen und schafft auf diese Weise eine Zwischenwelt. Durch die Binnengeschichten in den beiden Erzählungen und die topographischen Gegebenheiten in *Kazensilber* und *Haidedorf* lässt sich diese These verifizieren.*

1. Über Grenzziehungen und Zwischenräume

Alte Frauen und Männer sind im Stifterschen Werk häufig anzutreffen¹ (vgl. SCHNEIDER 1984: 249-266), doch gerade im Hinblick auf die Fragestellung von Grenzüberschreitungen fällt die Großmutter (K)² in der Erzählung *Kazensilber*³ auf. Die Erzählung zeigt in narratologischer und topographischer Hinsicht verschiedene Grenzüberschreitungen sowie Zwischenräume und steht aus diesem Grund im Fokus des Beitrages. Hinsichtlich dieser Aspekte wird die Erzählung *Das Haidedorf* (H) vergleichend hinzugezogen, in der die Großmutter in ähnlicher Weise, allerdings undeutlicher ausdifferenziert, als Grenzgängerin fungiert und eine Zwischenwelt

1 In fast jeder Erzählung ist eine der Hauptfiguren der/die Alte, etwa in *Der Nachsommer* (1857), in *Kalkstein* (1853) oder in *Die Narrenburg* (1842).

2 Da die Figuren in Stifters Erzählungen selten Namen tragen, fällt eine Unterscheidung nicht immer leicht. Um diese im Folgenden zu erleichtern, werden die Großmütter mithilfe der Anfangsbuchstaben der Erzählungen differenziert: Großmutter (K) bezeichnet die Figur in der Erzählung *Kazensilber*, Großmutter (H) die in *Haidedorf*.

3 Genutzt wird die Historisch-Kritische Gesamtausgabe, die im Folgenden mit HKG abgekürzt wird. Aus diesem Grund folge ich der dort angegebenen Schreibweise *Kazensilber*, obwohl die Forschung häufig die angepasste Schreibweise *Katzensilber* verwendet.

für ihren Enkel schafft, die dieser für weitere Grenzüberschreitungen nutzt. In Bezugnahme auf die Dichotomien und Grenzüberschreitungen beziehungsweise Zwischenräume wird der Aufsatz entsprechend in drei Punkte untergliedert. Auf die einführende Analyse der Großmütter als Grenzgängerinnen folgen die Untersuchungen der strukturenbenden Elemente: der Aufbau der topographischen Ordnung mit ihren Übergängen und die narratologische Entfaltung der Grenzüberschreitungen durch die Erzählungen der Großmütter. Im abschließenden Ausblick wird das Thema von Erinnerung und Gedächtnis hinsichtlich der Binnenerzählungen und ihrer Funktion umrissen.

Grundlegend für die Untersuchung sind verschiedene Dichotomien, die im Folgenden herausgearbeitet werden, und deren vermeintlich feste Grenzen durch die Großmütter überschritten werden. Dabei betreten die Großmütter nicht den einen oder anderen Raum der Dichotomien, sondern finden sich in einem dritten Raum, einer Zwischenwelt, ein. Das binäre Modell wird durch einen Zwischenraum systemisch erweitert, der vor allem für die Bewegungen der Kinder von Bedeutung ist. Die Gegensatzpaare lassen sich auf der Makroebene wie folgt festhalten:⁴ Natur steht im Gegensatz zur Kultur; Sage/Mythos steht im Gegensatz zur Realität (strukturenbend für die Erzählungen ist die Aufteilung in Binnen- und Rahmenerzählung). Die Beziehung zwischen Natur und Kultur ist für das Werk Stifters bereits häufig thematisiert worden und soll daher an dieser Stelle nicht eingehend erläutert werden (vgl. KIM 2007:69-100; KOSCHORKE 2009: 9-25; KUGLER 2007: 121-141; SCHNEIDER 2002). Es sei dennoch darauf hingewiesen, dass die Grenze zwischen Natur und Kultur immer durch einen kulturellen Akt gezogen wird. Natur und Kultur werden im Medium der Kultur unterschieden (vgl. KIM 2007: 72). Kultur ist, stark vereinfacht, in diesem Zusammenhang das durch den Menschen Gestaltete. Dazu gehören unter anderem der Garten, das Haus und auch die Erzählungen der Großmutter.⁵ Natur wird im Folgenden als Fehlen von Kultur, die das Eingreifen des Menschen in Natur und Landschaft meint, verstanden. Die Topographie in *Kazensilber* ist eng verknüpft mit der Figurenkonzeption und verdeutlicht somit die Grenzziehung. Die Grenze ist in diesem Zusammenhang keine sichtbare Barriere, sondern vielmehr abstrakter Natur (vgl. STAUBER 2006: 1105). Diese Abgrenzung ergibt sich durch die Figurenkonzeptionen und, hier im konkret

4 Diese Makroebene kann zugunsten weiterer untergeordneter Dichotomien, die durchaus hybride wirken können und daher nicht immer eindeutig fassbar sind, erweitert werden. Die offensichtlichsten und klar zu unterteilenden Dichotomien sind in einer Graphik unter Punkt 2.2 aufgelistet.

5 Zum weiten Feld der Definitionen und zur Begriffsgeschichte von Kultur vgl. u.a. JAEGER 2008: Sp.253-281 u. DRÜCKER 1998: Sp.1384-1420.

räumlichen Sinne, durch die topographischen Gegebenheiten innerhalb der Erzählungen. Als Grenzgänger im übertragenen Sinne – der Rechtsbegriff wird an dieser Stelle außen vor gelassen – werden Personen bezeichnet, die Grenzen zwischen verschiedenen Bereichen (wissenschaftlichen Disziplinen, Kulturen, Kunstgattungen) überschreiten. (Vgl. GAREIS 2006: 1116) In den Erzählungen *Das Haidedorf* und *Kazensilber* geht es im weitesten Sinne um das Verlassen einer bestimmten Ordnung respektive Lebenswelt, um in eine andere einzutreten. In den beiden gewählten Erzählungen lassen sich diese Vorüberlegungen zu den Räumen und ihren Grenzübergängen mittels der Großmütter und deren Enkel exemplarisch darlegen.

2. Großmutter Erzählungen. Mittler zwischen Naturmagie und Realität

2.1 Erzählende Großmütter als Grenzgängerinnen

In der Erzählung *Das Haidedorf* scheint die Großmutter (H) zunächst keine tragende Rolle zu spielen und ihre Bedeutung wird erst im Rückblick in vollem Umfang deutlich. Dennoch ist sie für ihren namenlosen Enkel, den Protagonisten, von großer Bedeutung. Vor dem Verlassen des Vaterhauses sind ihre Geschichten zentraler Bestandteil seiner Kindheit und auch nach der Rückkehr im Erwachsenenalter übt sie durch ihre Erzählungen einen großen Einfluss auf ihn aus:

Er liebte sie zwar nicht so sehr wie die Mutter, sondern ehrte und scheute sie vielmehr; aber sie war es auch gewesen, aus der er die Anfänge jener Fäden zog, aus welchen er vorerst seine Haidefreuden webte, dann sein Herz und sein ganzes zukünftiges Schicksal. [...] Dem Knaben erzählte sie die heiligen Geschichten. (HKG 1,4: 183f.)

[...] und gegen Abend saß er mit der Großmutter im Schatten des Holunderbusches, und redete mit ihr, die ihm ganz sonderbare und unverständliche Geschichten vorlallte [...]. (HKG 1,4: 194)

Die Großmutter (H), die fest mit dem Hof und der Heide verankert scheint, hält sich häufig im Garten des Hauses auf der einsamen Heide auf, um dort, „wie eine mächtige Ruine, rückwärts auf ein denkwürdiges Dasein“ (HKG 1,4: 184) verweisend, zu beten und mythische Geschichten zu erzählen.⁶ Zentrales Element

6 Auch der Großmutter (K) in *Kazensilber* haftet etwas Religiöses an: Sie betet nach der Rettung Sigismunds aus den Flammen und bezeichnet das braune Mädchen als von Gott geschickt, um ihr und den Kindern in dem Hagelunwetter zu helfen.

ihrer Figur ist die ungewöhnliche „Dichtungsfülle“, die in ihr vereint ist. Sie schwebt zwischen „Blödsinn und Dichtung“, zwischen „Unverstand und Geistesfülle“ (HKG 1,4: 184). Auch in dieser Hinsicht könnte man von ihr als Grenzgängerin sprechen. Zentraler Bezugspunkt für ihr Leben ist die Bibel. Durch die Rezitation ganzer Bibelgeschichten und Prophetenstellen haftet ihrer „Redeweise etwas Fremdes und gleichzeitig Morgenländisches“ (HKG 1,4: 184) an. Die Großmutter (H) gehört zwar einerseits dem Kulturraum und der Familie an, grenzt sich allerdings auf der anderen Seite ab: innerhalb der Erzählung befindet sie sich zumeist im Garten, der als Zwischenraum von Haus und „wilder“ Heide aufgefasst werden kann. Somit hält sie sich bereits in topographischer Hinsicht in einem Zwischenraum auf, in dem sie dem Knaben die biblischen Geschichten näher bringt. Sie zeichnet sich, ähnlich wie die Großmutter (K) in *Kazensilber* (HKG 2,2: 270), durch eine außergewöhnliche Robustheit aus und wirkt dadurch überzeitlich. Die Großmutter (H) kann als Grenzgängerin zwischen Realität und Phantasie bezeichnet werden, wobei sie eher Bestandteil der phantastischen Umwelt zu sein scheint. Mythisches und Empirisches stehen somit in der Erzählung *Das Haidedorf* nebeneinander (vgl. LACHINGER 1996: 102).

Für die Großmutter (K) in *Kazensilber* lässt sich Ähnliches festhalten: Die alte Frau ist eng mit dem Hof verbunden, verlässt diesen generell nicht – während ihre Kinder und die Enkel den Winter in der Stadt verbringen⁷ – und scheint ebenso stark mit der Lebenswelt verwurzelt zu sein wie die Großmutter (H) in *Haidedorf* (vgl. auch OERTEL SJÖGREN 1987: 354). Sie erzählt ihren drei Enkelkindern, und später auch dem braunen Mädchen, auf dem Nussberg Sagen und Märchen. Der Nussberg liegt topographisch zwischen dem Hof und einem jenseitigen, düster wirkenden Wald, zwischen Kultur und Natur, und bildet in diesem Sinne einen Zwischenraum – und ausschließlich dort fungiert die Großmutter (K) als Erzählerin.

Der Nussberg stellt schon bald einen festen Ort für die geschichtenerzählende alte Bauersfrau und ihre Enkel dar, einen naturmagischen Platz der Phantasie, an dem die Grenzen von Fiktion und Realität aufgehoben scheinen. (HALSE 2008: 128)

⁷ Hier kommt es zu einer Verschiebung der topographischen Ordnung: Die Unterscheidung zwischen Hof – Nussberg – Wald wird zu Stadt – Hof – Nussberg – Wald erweitert. Auch in dieser Hinsicht befindet sich die Großmutter (K) in einem Zwischenraum, wenn sie den Hof nicht verlässt. Sie pendelt zwischen Hof und Nussberg, zwischen den beiden mittleren Kategorien. Abzulesen ist diese Ordnung auch an den Kleidern, die je nach Aufenthaltsort variieren. Zu der topographischen Struktur vgl. Punkt 2.2.

In dieser Zwischenwelt des Nussbergs begegnen die Großmutter (K) und die Kinder einem braunen Mädchen,⁸ einem scheinbar identitäts- und heimatlosen „Waldgeschöpf“ (HKG 2,2: 274). Und nur dort kann es innerhalb der Erzählung zu einer Vermischung der verschiedenen Bereiche von Natur⁹ und Kultur, von Sage und Realität kommen. Die Annäherung der Großmutter (K) an die Lebensordnung der Natur, beziehungsweise des Mädchens, lässt sich an folgender Textstelle demonstrieren.

Die Züge der alten Frau waren beleuchtet, die Steine glänzten, an den Zaken und Hervorragungen hingen gespannte silberne Fäden, und die rothen Bänder des braunen Mädchens schimmerten, wenn sie die Sonne an einer Stelle traf, und sie hingen herab wie glühende Streifen. (HKG 2,2: 260)

Die Nennung der Großmutter (K) und des Mädchens im gleichen Atemzug mit den „Dingen“¹⁰ der Natur verdeutlicht, wie instabil und undeutlich die Grenzen zwischen den Bereichen sind. Die Großmutter (K) schafft durch die Binnenerzählungen innerhalb eines Zwischenraums einen dritten Bereich als Begegnungsstätte, zu der nur sie, die Enkel sowie das braune Mädchen, als ein sagenähnliches Geschöpf, Zugang haben. (Vgl. HERTLING 1993: 171) Das Mädchen zeigt sich nie, wenn der Vater auf den Nussberg geht – hier könnte man von seiner Seite aus von einer Grenzverletzung, einem nicht erlaubten Eindringen, sprechen. Ganz im Gegensatz zur Großmutter (K) und ihren Enkeln wollen der Vater der Kinder und sein Knecht das braune Mädchen fangen beziehungsweise in ihre Kulturwelt eingliedern.

„Ich fange das Ding,“ sagte der Knecht. Alle drei Kinder thaten auf diese Äußerung einen Angstschrei der Abwehr. „Lasse das,“ sagte der Vater, [...] so lange es sich nicht schädlich erweist. Wir werden es schon auszukundschaften und zu finden wissen, [...]“ (HKG 2,2: 273f.)

8 Zur Figur des braunen Mädchens und ihrer Bedeutung gibt es viele Forschungsbeiträge. Ihre Figur dient hier allerdings nur der Verdeutlichung der Natur-Kultur-/Realität-Sagen-Dichotomie und wird daher nicht ausführlich analysiert.

9 Sven Halse unterscheidet in diesem Zusammenhang drei Umgangsweisen (wissenschaftlich, auf Erfahrung basierend, auf Intuition basierend) mit Natur generell, die nochmals die Mittlerposition der Großmutter verdeutlichen: Während die Großmutter (K) ihrer Erfahrung folgt – und das Unwetter nicht früh genug bemerkt – gehört das braune Mädchen der dritten Gruppe an und kann somit am besten auf Naturkatastrophen reagieren. (HALSE 1998: 119ff.)

10 Der Begriff „Ding“ spielt bei Stifter eine zentrale Rolle. Dazu unter anderem: MACHO 2005.

2.2 Garten und Nussberg. Geschichten und ihre Zwischenräume

In beiden Erzählungen lassen sich anhand der topographischen Ordnungen die Grenzüberschreitungen festmachen. Während in der Erzählung *Kazensilber* der Raum besonders umfassend strukturiert und organisierendes Prinzip schlechthin ist (vgl. GRADMANN 1990: 20; MÜLLER 1982: 148), zeigt das *Haidedorf* eine weniger deutliche Ausformung der Topographie – deshalb sind die Grenzüberschreitungen der Großmutter (H) hier auch nicht so häufig zu beobachten, da sie zumeist der Seite des Mythisch-Naturhaften angehört und sich im Zwischenraum, dem Garten, aufhält. Sie verbleibt also im Gegensatz zur alten Frau (K) in *Kazensilber* während der erzählten Handlung zumeist innerhalb der Zwischenwelt. Die Bewegungen zwischen Haus und Garten werden nicht beschrieben. Der Knabe allein durchschreitet den Zwischenraum des Gartens, in dem die Großmutter (H) erzählt, und betritt den Raum der Heide, während die Enkelkinder in *Kazensilber* sich nicht im Wald bewegen. Das braune Mädchen allerdings betritt, wie der Knabe in *Haidedorf*, alle drei Räume. Die Topographie kann auch hier in die drei Ordnungen von Hof, Garten und Heide unterteilt werden. Die Heide wirkt allerdings nicht so fremd und dunkel wie der Wald¹¹ in der anderen Erzählung. Ebenso wie in *Kazensilber* kann die topographische Ordnung durch die Stadt beziehungsweise verschiedene Städte, die allerdings nur der Enkel auf seinen Reisen besucht, erweitert werden. Die Großmütter bleiben in beiden Fällen während der erzählten Zeit den Städten fern, daher spielen diese für die weitere Untersuchung eine untergeordnete Rolle. Zudem betreten sie die Naturräume nicht, sie bewegen sich lediglich zwischen Kultur- und Zwischenraum, haben im Gegensatz zu dem Knaben in *Haidedorf* und dem braunen Mädchen in *Kazensilber* keinen Zugang zu allen drei Räumen. Die Kinder können in dieser Hinsicht ebenso als Grenzgänger zwischen Zivilisations- und Landschaftsraum (vgl. GRADMANN 1990: 44) aufgefasst werden, ermöglicht wird ihnen dies allerdings nur durch die Großmütter.

Folgende schematische Darstellung, welche die Feinheiten der Übergänge und Vermischungen zwischen den Bereichen allerdings unbeachtet lassen muss, verdeutlicht die Grenzen und ihre Überschreitungen:

11 Der Wald gilt als das Symbol der Verborgenheit und Täuschung, des Anderen, des Ursprünglichen, der Poesie sowie der Freiheit. (SUTER 2008: 410) Dieser Symbolik entsprechen das braune, fremde Mädchen und die Sagen der Großmutter.

Kultur	Zwischenraum	Natur
Hof/Haus	Nussberg	Wald
Hof/Haus	Garten	Heide
Eltern	Großmutter/Kinder	braunes Mädchen ¹²
Vertrautheit	Begegnungsraum	Alienität/das Andere
Realität	Erzählungen	magisches
Wissenschaftliches Naturverständnis	Begegnungsraum	magisches Naturverständnis

Die Topographie unterstützt und verdeutlicht folglich das Überschreiten der Ordnungen in beide Richtungen durch die Großmütter als Grenzgängerinnen. Das Verlassen der einen Lebensordnung und das ganzheitliche Hineinschreiten in eine andere wird durch die Binnenerzählungen forciert, die ebenfalls als Räume verstanden werden können, aus denen etwas in den realen Raum hinein tritt und diesen auch wieder verlässt – besonders deutlich zu sehen am braunen Mädchen in *Kazensilber*. Während in *Haidedorf* der Junge von Kultur über den Zwischenraum in die Natur wechselt, ist bei dem braunen Mädchen in *Kazensilber* zunächst die gegenläufige Bewegung festzustellen: sie kommt aus dem Naturraum, gewöhnt sich im Zwischenraum an die Großmutter (K) sowie die Kinder, um dann in den Kulturraum zu wechseln. Wie dies narratologisch umgesetzt ist, wird im Folgenden gezeigt.

2.3 Narratologische (Un-)Ordnungen

Strukturell wird durch die Binnenerzählungen, die lediglich in *Kazensilber* als eigenständige Erzählungen wiedergegeben werden, das Wechseln zwischen den Ordnungen verdeutlicht. Das Erzählen im Erzählen zeigt die Bewegungen der Figuren im Raum der Erzählung:

¹² In der Erzählung *Haidedorf* gibt es kein Äquivalent zum braunen Mädchen an sich, allerdings spielt der Knabe auf der Heide die biblischen Mythen und Legenden nach. ‚Unterstützt‘ wird er dabei durch die Pflanzen und Tiere, die Dinge der Natur, die dem braunen Mädchen entsprechen, das auch als Hirsch und Eichhörnchen bezeichnet wird.

Zwischen den Raumkoordinaten des Hauses und der nomadischen Ortlosigkeit des Mädchens nimmt die Großmutter die Stellung einer Mittlerin ein, und zwar in einem doppelten Sinn: Zum einen führt sie die Kinder buchstäblich über die Grenze der sesshaften Ordnung hinaus, zum anderen übt sie, ganz im Geist der Brüder Grimm, die Aufgabe der Märchenerzählerin und damit Initiantin in die Märchenwelt aus. (KOSCHORKE 2008: 320)

Um Aussagen bezüglich der Binnen- und Rahmenerzählungen treffen zu können, muss zunächst eine Definition der beiden Bereiche, deren Grenzen überschritten werden, gegeben werden. In *Kazensilber* kann man von Sagen mit märchenhaften Elementen sprechen – ich stimme in diesem Zusammenhang Henrik Achenbach zu, der zudem kritisch die fehlende Reflexion von Begrifflichkeiten bezüglich der Definition der Binnenerzählungen thematisiert hat (vgl. ACHENBACH 1998: 63-66). Die folgende Definition dient als Grundlage der weiteren Untersuchung:

Sage, volksläufige, zunächst auf mündl. Überlieferung beruhende kurze Erzählung objektiv unwahrer, oft ins Übersinnlich-Wunderbare greifender, phantast. Ereignisse, die jedoch als Wahrheitsbericht gemeint sind, deutlich die mag.-myth.-numinösen Erscheinungen im Ggs. zum Märchen von der realen Welt trennen und den Glauben der Zuhörer ernsthaft voraussetzen. (WILPERT 1989: 804f.)

Inhaltlich handelt die S. von der Auseinandersetzung des Menschen mit der ihn umgebenden Natur, der historisch-sozialen Realität und der übernatürlichen Sphäre. (PÖGE-ALDER 2007: 674)

Sage und Realität entsprechen der Unterscheidung zwischen Binnen- und Rahmenerzählung. Unter Realität ist all das in der Rahmenerzählung gemeint, was nicht zu den Binnenerzählungen der Großmutter (K) gehört. Ab dem Zeitpunkt, wo das Sagenhafte, etwa in Form des braunen Mädchens, außerhalb der Binnenerzählungen der Großmutter (K) hervortritt und wortwörtlich in die reale bürgerliche Welt eintritt, kommt es zu einer Vermischung der beiden Bereiche, zu einer Grenzüberschreitung und zum Übergang ins Märchenhafte. Der Zwischenraum wird also sowohl topographisch als auch in zweifacher Hinsicht narrativ (durch das Erzählen an sich und durch das Auftauchen des braunen Mädchens) entfaltet.

Bezeichnend ist, dass sich jene Situation ergibt, während die Großmutter (K) ihren Enkeln eine Sage erzählt.

[...] und sie wieder einmal auf dem hohen Nußberge an der dicken veralteten Haselwurzel sassen, kam aus dem Gebüsch ein fremdes braunes Kind heraus. [...] Es blieb an dem Gebüsch der Haseln stehen, und sah auf die Großmutter und auf die Kinder. Die Großmutter sagte nichts, und fuhr fort, zu reden. [...] Nach und nach legte es sich auch in das Gras, wenn die Großmutter erzählte, es stützte den braunen Arm auf den Ellbogen, das Haupt auf die Hand, und richtete die schwarzen Augen auf die Großmutter. Es verstand die Worte, weil es in dem Angesichte die Empfindungen ausdrückte. (HKG 2,2: 258f.)

Der Inhalt der Sagen und ihre möglichen Quellen spielen für die Fragestellung keine große Rolle, sie sind jedoch in der Forschung mehrfach thematisiert worden (vgl. MEDERER 1989: 77-116; BLECKWENN 2004:71-81; POLHEIM 2008: 35-55). Festzuhalten bleibt allerdings, dass die bürgerliche Realität und die Sagenwelt analog funktionieren: In der ersten Erzählung der Großmutter (K) verschwindet die geheimnisvolle Magd als sie die Worte „Jochträger, sag´ der sturen Mure, die Rauhrinde sei todt“ (HKG 2,2: 248) hört. Das braune Mädchen verschwindet nach den Worten: „Sture Mure ist todt, und der hohe Felsen ist todt.“ (HKG 2,2: 313) Zudem enden die Sagen der Großmutter (K) häufig mit dem Verschwinden einer märchen- und sagenhaften Figur und spiegeln somit die Handlung der Rahmenerzählung, das Verschwinden des braunen Mädchens, wider (ausführlicher dazu: ACHENBACH 1998: 76-87). Die Kinder haben partiell Teil an den erzählten Sagen, die Orte und Handlungen können sie mit Bekanntem verbinden (vgl. MEDERER 1989: 105). Durch dieses Hineinreichen in das Leben der Erzählerin und der Zuhörer erhalten die Sagen einen spezifischen Wahrheitsgehalt (vgl. BEGEMANN 1995: 320). Während in den Sagen ein magisch-mythisches Naturverständnis vorherrscht, zeichnet sich die Hofwelt durch ein wissenschaftlich geordnetes, nicht-magisches Naturverständnis und Lebensbild aus, das vor allem durch den Vater vertreten wird. Die Erzählungen auf dem Nussberg vereinen diese beiden Positionen. Die Großmutter (K) berichtet, neben den märchenhaften Sagen, auch von historischen und geographischen Begebenheiten.

Sie zeigte ihnen dann herum, und sagte ihnen die wunderlichen Namen der Berge, sie nannte manches Feld, das zu erblicken war, und erklärte

die weißen Pünktlein, die kaum zu sehen waren, und ein Haus oder eine Ortschaft bedeuteten. [...] Und wenn sie recht viel in das Land gesehen hatten, erzählte ihnen die Großmutter auch von den Männern, die in demselben gelebt hatten, von den Rittern, die herum geritten, von den schönen Frauen und Mädchen, die auf Zeltern gesessen seien, von den Schäfern mit den klugen Schafen, und von den Fischern und von den Jägern. (HKG 2,2: 252f.)

Die Begegnung zwischen den beiden Bereichen der Naturanschauung zeigt sich in der Reaktion der Kinder auf die Erzählungen der Großmutter (K), als sie im Bach nach Gold und Perlen suchen und nur „Kazensilber“ und perlenlose Muscheln finden. (HKG 2,2: 257) Die Geschichten stehen somit zwischen Mythos und Wirklichkeit, zwischen Naturmagie und Realität (vgl. HERTLING 1993: 167).¹³

Die Erzählungen der Großmutter (H) in *Haidedorf* unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von denen in *Kazensilber*. Zunächst sind keine Binnenerzählungen zu finden, die direkt von der Großmutter (H) erzählt werden, sondern lediglich Verweise darauf:

Dem Knaben erzählte sie die heiligen Geschichten [aus der Bibel]. Da saß er nun oft an Sonntagnachmittagen gekauert an dem Holunderstrauch – und wenn die Wunder, und die Helden kamen, und die fürchterlichen Schlachten, und die Gottesgerichte – und wenn sich dann die Großmutter in die Begeisterung geredet, [...] mit dem welchen Munde zärtlich und schwärmerisch zu reden [begann], mit einem Wesen, das er nicht sah, und in Worten, die er nicht verstand, aber tiefergriffen instinktgemäß nachfühlte, und wenn sie um sich alle Helden der Erzählung versammelte, [...] da graute er sich innerlich entsetzlich ab, und um so mehr, wenn er sie gar nicht mehr verstand – allein er schloß alle Thore seiner Seele weit auf, und ließ den fantastischen Zug eingehen, und nahm des andern Tages das ganze Getümmel mit auf die Haide, wo er alles wieder nachspielte. (HKG 1,4: 184f.)

¹³ In der Erzählung *Der Hochwald* berichtet der alte Gregor, dass auch seine Großmutter ihm Sagen erzählt hat. Diese erfüllten ihn allerdings mit Grauen und im Erwachsenenalter lehnt er die sagenhaften Deutungen der Naturdinge ab. (HKG 1,4: 265ff.) Als Gregor die Erzählungen Johanna und Clarissa erzählt, haben die Mädchen dennoch das Gefühl, dass das Erzählte in ihrer Realität passiert oder passieren könnte.

Zwei Dinge lassen sich weiterhin festhalten: Erstens handelt es sich bei den Erzählungen der Großmutter (H) nicht um märchenhafte Sagen, sondern um biblische Geschichten und Mythen. Dennoch beinhalten auch sie magische und mythische Elemente, die das Kind in eine phantastische Welt locken.¹⁴ Zweitens: Der Junge spielt die biblischen Geschichten in der Heide nach und bringt auf diese Weise selbst die Erzählungen in seine Realität. Während das Zuhören innerhalb des Gartens, des Zwischenraums, stattfindet, verlässt der Knabe den Kulturraum im Nachspielen der Bibelgeschichten völlig (HKG 1,4:179f.) und lebt seine „dunkle, glutsprühende Fantasie“ (HKG 1,4: 178) in der Heide, der leeren und unwirtlichen Landschaft, aus. Die Mythen reichen durch das eigene Nachahmen in die Lebenswelt des Knaben hinein, während in *Kazensilber* das Medium des braunen Mädchens eingesetzt wird, um die Grenzüberschreitung zwischen der Natur und dem dritten Raum zu erreichen. Die biblischen Geschichten und das anschließende Verarbeiten und Aufnehmen sind zentral für die Entwicklung des Enkels, er wirkt als Erwachsener wie jemand aus den Erzählungen seiner Kindheit, wie die Großmutter (H) bemerkt.

Die blödsinnige Großmutter war die erste gewesen, die ihn erkannt hatte. [...] „Er ist geworden, wie einer der alten Seher und Propheten, und ist er ein solcher, so hab´ ich es vorausgewußt, und ich habe ihn dazu gemacht, weil ich die Körner des Buches der Bücher in ihn geworfen; denn er war immer weich wie Wachs, und hochgesinnt, wie einer der Helden.“ (HKG 1,4: 200)

Die Erzählungen der Großmutter (H) waren also maßgeblich an seiner Entwicklung beteiligt; die Natur, hier Garten und Heide, spielen ebenso eine Rolle: „Die Wiese, die Blumen, das Feld und seine Aehren, der Wald und seine unschuldigen Thierchen sind die ersten und natürlichen Gespielen und Erzieher des Kinderherzens.“ (HKG 1,4: 181) Erst nach diesem Stadium verlässt der Junge diese Lebenswelt und erweitert die topographische Ordnung um die Stadt. Er kehrt am Ende allerdings in die Heide zurück: „Auf der Haide hatte es begonnen, auf die Haide mußte er es zurücktragen.“ (HKG 1,4: 199) Ähnlich wie er seiner Großmutter (H) noch im Erwachsenenalter lauscht und die Heide besucht, so vergisst Sigismund in *Kazensilber* das braune Mädchen nicht.

¹⁴ Bemerkenswert ist, dass der Enkel die Worte der Großmutter, die in einer geheimnisvollen Sprache redet, nicht immer verstehen kann, aber mit einem natürlichen Instinkt nachfühlt. In *Kazensilber* ist das Verhältnis umgekehrt: Das braune Mädchen spricht selbst in einer fremdartigen Sprache und lernt erst nach und nach die Sprache der Familie. Die Erzählungen der Großmutter fühlt auch sie nach, ihre Empfindungen spiegeln sich auf dem Gesicht.

[...] war es Sigismund, wenn er auf den Anhöhen stand, wo jetzt das Bächlein mit den grauen Fischlein recht klein geworden war, wo der hohe Nußberg recht klein geworden war, als husche der Schatten des braunen Mädchens an ihm vorüber, er fühlte ein tiefes Weh im Herzen [...]. (HKG 2,2: 315)

3. Identitätsstiftendes Erzählen und Erinnern

Die erschreckend-faszinierende Erzählerin (H) in *Haidedorf* unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Erzählungen und ihrer Orientierung innerhalb der verschiedenen Ordnungen deutlich von der Großmutter (K) in *Kazensilber*, die märchenhafte Sagen erzählt. „Die eine lässt den Prozeß der Tradition mythologischer Überlieferung erahnen, die andere ist eine idealtypische Repräsentantin der in der Grimm-Rezeption popularisierten Vermittlerin von märchen- und sagenhafter Überlieferung.“ (BLECKWENN 2004: 75) Trotz dieser unterschiedlichen Konzepte sind deutliche Parallelen der Funktionen der Figuren nicht von der Hand zu weisen. Neben den bereits festgehaltenen Ergebnissen lässt sich eine weitere Übereinstimmung erfassen:

Die besondere Rolle, die die alten Frauen in den Prozessen der Mythentradierung und damit der Sicherung der Identität und des kulturellen Überlebens spielen, ist durch den Umstand geprägt, dass sie Grenzgängerinnen zwischen Alltagsrealität und mythischer Vergangenheit darstellen. (GOMILLE 2007: 307)

Die Erzählungen der Großmütter sind von zentraler Bedeutung für die Entwicklung ihrer Enkel und für das Fortleben des kulturellen und auch kommunikativen Gedächtnisses. (GOMILLE 2007: 312) Die Erzählungen überschreiten die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart durch die kommunizierte Relevanz des Vergangenen für das Hier und Jetzt. Für den Knaben in *Haidedorf* sind die Erzählungen der Großmutter (H) lebensweisend und für die Kinder in *Kazensilber* gehören neben den märchenhaften Sagen auch Geographie und Geschichte zum Erzählstoff. Das mythische Erzählen stellt oftmals Gedächtnis- und Erinnerungsfunktionen dar. (WODIANKA 2005: 211) Die ‚alte Frau‘ sowie die Großmutter stellen in literarischen Texten häufig Gedächtniskomponenten dar und sind dafür verantwortlich, Erinnerung zu bewahren und weiterzugeben. Funktional erstellen sie eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, indem sie nachfolgenden Generationen, im Besonderen den Enkeln, kulturelles

und alltägliches Wissen vermitteln und somit für dessen Fortbestand sorgen. (Vgl. GOMILLE 2007: 306)¹⁵

Literaturverzeichnis:

1. Primärliteratur

- STIFTER, Adalbert (1978): Das Haiedorf. In: Ders.: Werke und Briefe. Historisch-Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Alfred Doppler, Wolfgang Frühwald. Bd.1,4: Studien. Buchfassungen. Erster Band. Hrsg. v. Helmut Bergner, Ulrich Dittmann. Stuttgart: Kohlhammer, S. 173-207.
- STIFTER, Adalbert (1982): Granit. In: Ders.: Werke und Briefe. Historisch-Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Alfred Doppler, Wolfgang Frühwald. Bd. 2,2: Bunte Steine. Buchfassungen. Hrsg. v. Helmut Bergner. Stuttgart: Kohlhammer, S. 21-60.
- STIFTER, Adalbert (1982): Kazensilber. In: Ders.: Werke und Briefe. Historisch-Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Alfred Doppler, Wolfgang Frühwald. Bd. 2,2: Bunte Steine. Buchfassungen. Hrsg. v. Helmut Bergner. Stuttgart: Kohlhammer, S. 241-315.

2. Sekundärliteratur

- ACHENBACH, Henrik (1998): Natur *versus* Kultur? ‚Wilde Mädchen‘ im Erzählwerk Adalbert Stifters. Magisterarbeit. Universität Gesamthochschule Siegen.
- AGAZZI, Elena (2008): Natura Morta: Die Stille der zerstörten Natur bei Adalbert Stifter, Gerhard Roth und W. G. Sebald. In: Die Dinge und die Zeichen. Dimensionen des Realistischen in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. Sabine Schneider u.a. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 377-390.
- BEGEMANN, Christian (1995): Die Welt der Zeichen. Stifter-Lektüren. Stuttgart: Metzler.
- BLECKWENN, Helga (2004): Regionales Erzählen in Adalbert Stifters Böhmerwald-Erzählungen. In: Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich 7,8 (2000/2001): Adalbert Stifter 2000: „Grenzüberschreitungen“ [erschieden 2004], S. 71-81.
- BRAUN, Stefan (1990): „Lebenswelt“ bei Adalbert Stifter. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

¹⁵ Eine fortführende Analyse des Themenkomplexes, die die männlichen Erzähler in Stifters Werk in den Blick nimmt und in diesem Zusammenhang möglicherweise Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit aufdeckt, wäre wünschenswert. Ein Beispiel hierfür stellt der Großvater in Stifters Erzählung *Granit* (1853) dar, der seinem Enkelsohn auf einer Wanderung geographisches und historisches Wissen vermittelt, weil es in engem Zusammenhang mit der eigenen Lebensordnung steht. Auch hier entfalten sich die Binnenerzählungen topographisch und narratologisch. Während des Spazierganges durch die Umgebung des Dorfes, in dem der Großvater und der Enkel leben, kommt es zu einer schrittweisen Erweiterung des geographischen Wissens. Die Binnenerzählungen des Großvaters, die auf Situationen im Leben des Enkels referieren und somit nicht nur einen kulturellen, sondern einen alltäglichen Wert für den Enkel darstellen, sind damit eng verknüpft. Es geht also einerseits um die Weitergabe kulturellen Wissens mit Hilfe der Geschichten von Großvätern und -müttern, andererseits um eine konkrete ‚Lebenshilfe‘ für die Enkel.

- DRÜCKER, Burkhard (1998): Art. Kultur. In: Wörterbuch der Rhetorik. Bd.4. Hrsg. v. Gert Ueding. Tübingen: Niemeyer, Sp. 1384-1420.
- GOMILLE, Monika (2007): Das Gedächtnis alter Frauen. Intergenerationelles Erzählen in afrikanisch-karibischer und -amerikanischer Literatur. In: Arbeit am Gedächtnis. Hrsg. v. Michael C. Frank u. Gabriele Rippl. München: Fink, S. 303-314.
- GRADMANN, Stefan (1990): Topographie/Text. Zur Funktion räumlicher Modellbildung in den Werken von Adalbert Stifter und Franz Kafka. Frankfurt am Main: Hain.
- HALSE, Sven (1998): Strategies for Dealing with Nature in Adalbert Stifter's *Bunte Steine*. In: Orbis Litterarum 53, H.2, S. 118-128.
- HALSE, Sven (2008): Begegnungen mit ‚dem grossen Anderen‘. Fremderfahrung und kulturelle Identität in Stifters *Bunten Steinen*. In: Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich 15, S. 9-22.
- HAPKEMEYER, Andreas (1995): Adalbert Stifters *Haidedorf*. Zur ästhetischen Wahrnehmung der Horizontale. In: Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich 2, S. 74-83.
- HERTLING, Gunter H. (1993): Mignons Schwestern im Erzählwerk Adalbert Stifters: *Katzensilber, Der Waldbrunnen, Die Narrenburg*. In: Goethes Mignon und ihre Schwestern. Interpretationen und Rezeption. Hrsg. v. Gerhart Hoffmeister. New York u.a.: Lang, S.165-197.
- JAEGER, Friedrich (2008): Art. Kultur. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd.7. Hrsg. v. Friedrich Jaeger. Stuttgart: Metzler, Sp. 253-281.
- KIM, Hee-Ju (2007): Natur als Seelengleichnis. Zur Dekonstruktion des Natur-Kultur-Dualismus in Adalbert Stifters *Hochwald*. In: Ordnung-Raum-Ritual. Adalbert Stifter artifizierender Realismus. Hrsg. v. Sabina Becker u. Katharina Grätz. Heidelberg: Winter, S. 69-100.
- KOSCHORKE, Albrecht (2008): Erziehung zum Freitod. Adalbert Stifters pädagogischer Realismus. In: Die Dinge und die Zeichen. Hrsg. v. Sabine Schneider u. Barbara Hunfeld. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 319-332.
- KOSCHORKE, Albrecht (2009): Zur Epistemologie der Natur/Kultur-Grenze und zu ihren disziplinären Folgen. In: Deutsche Vierteljahresschrift 83, H.1, S. 9-25.
- KUGLER, Stefani (2007): Katastrophale Ordnung. Natur und Kultur in Adalbert Stifters Erzählung *Katzensilber*. In: Poetische Ordnungen. Zur Erzählprosa des deutschen Realismus. Hrsg. v. Ulrich Kittstein u. Stefani Kugler. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 121-141.
- LACHINGER, Johann (1996): Adalbert Stifter – Natur-Anschauungen. Zwischen Faszination und Reflexion. In: Adalbert Stifter. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann. Neue Zugänge zu seinem Werk. Hrsg. v. Hartmut Laufhütte u. Karl Möseneder. Tübingen: Niemeyer, S. 96-104.
- LORENZ, Dagmar C. G. (1983): Stifters Frauenfiguren. In: Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich 32, H.1-2, S. 93-106.
- MACHO, Thomas (2005): Stifters Dinge. In: Merkur 59, H.8, S. 735-741.

- MASON, Eve (1982): Stifter's *Katzensilber* and the Fairy-Tale-Mode. In: *Modern Language Review* 77, H.1, S. 114-129.
- MEDERER, Hanns-Peter (1989): Sagenerzählungen und Sagenerzähler im Werk Adalbert Stifters. In: *Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich* 38, H.1-2, S. 77-116.
- OERTEL SJÖGREN, Christine (1987): Myths and Metaphors in Stifter's *Katzensilber*. In: *Journal of English and Germanic Philology* 86, S. 358-371.
- PINTAR, Regina (2005): Die Domestizierung der Wildheit in Adalbert Stifters Erzählungen *Katzensilber* und *Der Waldbrunnen*. In: Adalbert Stifter. Hrsg. v. Herwig Gottwald. Innsbruck u.a.: Studien-Verlag, S. 63-72 (= Informationen zur Deutschdidaktik 1/2005).
- PÖGE-ALDER, Kathrin (2007): Art. Sage. In: *Metzler Lexikon Literatur*. Hrsg. v. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff. 3. Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- POLHEIM, Edda (2008): „Darum war die dunkle Blume da, daß die lichten leben“. Zu Stifters *Katzensilber*. In: *Von Goethe zu Krolow. Analysen und Interpretationen zu deutscher Literatur*. Hrsg. v. Heinz-Peter Niewerth. Frankfurt am Main u.a.: Lang, S. 35-55.
- SCHNEIDER, Gerd K. (1984): Das ‚sanfte Gesetz‘ und die Kontinuität der Geschlechter: Zur Darstellung der Senioren in Stifters Werk. In: *Dialectology, linguistics, literature. Festschrift for Carroll E. Reed*. Hrsg. v. Wolfgang W. Moelleken. Göppingen: Kümmerle, S. 249-266.
- SCHNEIDER, Roland (2002): *Natur-Gestalten. Zum Problem von Natur, Kultur und Subjekt in den Erzählungen Joseph von Eichendorffs und Adalbert Stifters*. Marburg: Tectum.
- SUTER, Robert (2008): Art. Wald. In: *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Hrsg. v. Günter Butzer u. Joachim Jakob. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 410-411.
- WILPERT, Gero von (1989): Art. Sage. In: *Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur*. 7. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- WODIANKA, Stephanie (2005): Mythos und Erinnerung. Mythen-theoretische Modelle und ihre gedächtnistheoretischen Implikationen. In: *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*. Hrsg. v. Günter Oesterle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 211-230.